

1934 Juli 14. Pestes Lloyd

Literarische Rundschau

Die Frau als Philosoph.

Von KARL SEBESTYEN.

Philosophie ist ein geistiges Gebiet, das bisher von Frauen kaum betreten wurde. Wie in Tondichtung und Architektur, haben sich auch in der selbständigen Denkarbeit der Frauen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die vorerst für's „schwächere Geschlecht“ unüberwindlich schienen. Einzelne Vertreterinnen der Frauen gab es wohl, mehr philosophischer Art, die Aufsätze über hervorragende Gestalten der Philosophie, doch blieben diese Flugblätter. Einzig die irischen Forscherin über die Geschichte des hellenistischen Neuplatonismus, das nicht nur die Daten dieser äußerst interessanten und lange nachwirkenden geistigen Bewegung mit philologischer Akribie sammelt und sichtet, sondern auch die selbständige Urteilskraft der Verfasserin bezeugt und sie auch als Philosophin von tiefer Einsicht vorstellt.

„A hellén uplatonizmus története“ ist das Werk der Privatdozentin Dr. Margit Techert, Gattin des bekannten Rechtsgelehrten Prof. Zoltán v. Magyary. Das Buch erschien in der Philosophischen Bücherei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Sein Held ist das Haupt der neuplatonischen Schule Plotin. Dr. Techert hält Plotin nicht für den Nachbeter platonischer Ideen, für den Fortsetzer der platonischen Gedanken, sondern für einen originellen, schöpferischen Geist, der ebenso Wertvolles schuf wie Platon und Aristoteles; daher schlägt sie vor, die ganze philosophische Schule nicht als Neuplatonismus, sondern als Plotinismus zu bezeichnen. Aber in der Folge bedient sie sich doch der üblichen Benennung; und auch im Titel spricht sie von der Geschichte des Neuplatonismus, offenbar aus Bequemlichkeit, weil man eben an diese Bezeichnung gewöhnt ist. Was bedeutet nun Plotinismus? Vorerst heftige Sehnsucht nach einer allumfassenden Einheit von theoretischem und praktischem Weltbild, nach Einheit von Wissenschaft, Leben, Glauben. Für Menschen solcher Denkart ist der Geist das höchste metaphysische Prinzip, und die reine Betrachtung der Dinge der größte Wert. Infolge der Bestrebung nach Einheit wird die Erklärung der Welt auf die möglich einfachste Form reduziert, und ihre Erscheinung werden aus dem Sinnlichen auf die Ebene der Ideen erhoben. Ohne die Voraussetzung des Logos (Logos) kann es nicht auskommen. Dem Einen, steht der Zwei gegenüber. In Licht das Dunkel, neben dem Guten das Böse, neben dem Schönen das Häßliche. Hier zeigt sich ein schmerzlicher Dualismus, dem auch die Philosophie unterliegen mußten. Plotin betrachtet die Natur als Forscher, als Künstler und als Mystiker. Als unverkennbar platonischen Zug müssen wir in ihm die Sehnsucht nach dem Göttlichen, den Eros, die Liebe zur Gottheit werten. In diesem Belange ist Plotin ein Platoniker, ebenso, wie Augustin ein Schüler Plotins ist.

Nach einem Kritiker Plotins „will der Neuplatonismus echter Platonismus sein, bringt aber tatsächlich eine neue Form der Welterklärung, die die Hauptgedanken der griechischen Philosophie sowie die Vorstellungen griechischer und orientalischer Religion in einem großartigen System zusammenfaßt“. Beiden, dem Platonismus, sowie dem Plotinismus, ist der Schwung des Emporstrebens gemein; auch der ewige Kampf der menschlichen Seele um die Erreichung des Absoluten ist an beiden zu erkennen. Aber zwischen den beiden Denksystemen bestehen auch Abweichungen, die teils durch den mehr als 600 Jahre ausmachenden Altersunterschied, teils durch die Verschiedenheit der Persönlichkeiten von Platon und Plotin erklärbar sind. Für Platon hat die Außenwelt eine entscheidende Bedeutung; er lebt als Mensch unter den Menschen, als Schüler und Lehrer, als Freund und Feind, als Gelehrter und Patriot. Plotin ist eine religiöse Seele, der sich in ihr Innerstes versenkt und sich vor der Außenwelt die Tunlichkeit verschließt. Aus seinen Werken können keine Andeutungen auf Zeitgenossen oder zeitgenössische Begebenheiten gewonnen werden. Auch für die Wissenschaft interessiert sich der einseitig eingestellte Denker nur insofern, als er daraus seine ethischen und religiösen Schlüsse ziehen kann. Seine Überzeugung war, daß, wer wirklich ein geistiges Leben führen will, bemüht ist, auf Ämter, Anstellungen, irdische Güter zu verzichten. „Für den Weisen ist es nicht traurig, wenn er sein Vaterland verliert“, schreibt er in seiner entwurzelten Verstiegtheit. Platon ist ein vielgestaltiger, in tausend Farben schillernder, auch ästhetisch überaus wertvoller Mensch, stets vom Großem, von der Liebe für Natur und Kunst erfüllt. In Plotin vermissen wir das Beobachtungsvermögen und die künstlerische Begabung in gleichem Maße. Er meditiert oft über das theoretisch Schöne, kommt aber niemals zur Würdigung eines konkreten Kunstgegenstandes. Er gehört eben zu der Sekte der Heiligen und Asketen. Von Liebe durchglühte Sätze, wie wir sie in Platons „Charmidos“ oder „Symposion“ zu Hunderten lesen, sind bei Plotin undenkbar. Im Gegenteil, er sprang pörs und ungeduldig auf, als ihm ein Rhetor ein erotisches Gedicht vorlas. Er will von der geschlechtlichen Liebe einfach nichts wissen und wagt den kühnen Spruch: „Im Himmel gibt es keine Ehen!“ Der göttliche Platon verfügt auch über die leichte Waffe der Ironie, der Satire, wo er sie für angebracht hält. Bei Plotin nimmt die Unzufriedenheit die Form des Zornes, der Empörung an. Er hat keinen Humor. In seinen Werken begegnen wir dem Schwung tiefster Andacht, der Ekstase des in seinem Glauben selig Verzückten; poetische Schönheiten, Kunst der Formgebung werden wir in ihnen kaum entdecken.

Das Hauptverdienst Plotins, der aus den reichen Quellen der griechischen, der indischen, der ägyptischen und nicht zuletzt der jüdischen Philosophie schöpfte und der christlichen Philosophie des Mittelalters die wertvollsten Anregungen bot, liegt in seiner Ethik. Für ihn besitzt nur das Gute eine reale Existenz; das Böse ist lediglich der Mangel, die Abwesenheit des Guten. Das Gute ist der Geist, das Böse ist der Stoff. Der Mensch soll auf dem Geiste zustreben, nicht abwärts, dem Stoff und Mittel des Aufwärtstrebens ist die Tugend. Menschen befähigt, nicht nur gottesähnlich, sondern dem Gotte gleich zu werden.

Dies Gottwerden, die höchste Tugend in der sechen Ethik, führt aber zur Mystik über. Die mystischen Motive nahm der Meister aus dem Glaubensschatz der orientalischen Religionen. Die diesbezüglichen vergleichenden religionsgeschichtlichen Auseinandersetzungen gehören mit zu den wertvollsten Abschnitten des interessanten Buches. Von besonderem Reiz sind die Ausführungen über die hermetische Literatur, die den geheimnisvollen Zauberer und Wissenschaftler Hermes Trismegistos zum Verfasser hat. Von religionsgeschichtlichem Gesichtspunkt verdient das Kapitel über den Zusammenhang der jüdischen Religion mit dem Neuplatonismus besondere Beachtung. Als Bindeglied zwischen Hellas und Judentum figuriert Philo von Alexandrien, der bedeutende Philosoph, der als erster die offenbarste Religion mit der griechischen Philosophie in Verbindung brachte.

Das Hauptstück des Werkes bilden die Abschnitte über Leben und Werke Plotins, über sein philosophisches System, Metaphysik, Ethik, Ästhetik und Erkenntnislehre. Den höchsten Gipfel erreicht Plotins Gedankenflug in der Mystik, die von der Christenheit aufgegriffen und durch deren Denker und Lehrer weiter ausgebildet und amplifiziert wurde. Im Sinne dieser Mystik werden wir des Guten ansichtig, wenn wir die Betrachter unseres Selbst werden. Menschen, die die „im Innern“ befindlichen Dinge nicht sehen und dem „Außeren“ nachlaufen, verfolgen ihren eigenen Schatten, ihr Leben ist eitel Lüge und Oberflächlichkeit. Wer sich Gott nähern will, muß sich seines Körpers entledigen so wie der Gläubige in der Vorhalle des Tempels den Mantel abstreift. Wer Gott sehen will, muß die leiblichen Augen zudrücken und in sich ein anderes, rein seelisches Sehen erwecken, die wahre Reinigung, die Flucht aus der Welt, die Umkehrung.

Das Buch der Frau Dr. Techert legen wir mit Beruhigung aus der Hand, etwas Neues, Lehrreiches, für die Gegenwart Bedeutsames gelernt zu haben. Dr. Techert hat den ganzen Gedankengehalt Plotins fest und restlos, klar, überzeugend, zurückgegeben. Es hat sie sich von ihrem Meister nicht angeeignet; die schwerfällige, unkünstlerische des Stils. Wir rechnen es nicht als das letzte Verdienst des Werkes an, daß es vorzüglich geschrieben ist. Von einem Philosophen erlebt und erdacht, von einem Künstler ausgeführt.

